

SO 1
MO 2
DI 3
MI 4
DO 5
FR 6
SA 7
SO 8
MO 9
DI 10
MI 11
DO 12
FR 13
SA 14
SO 15
MO 16
DI 17
MI 18
DO 19
FR 20
SA 21
SO 22
MO 23
DI 24
MI 25
DO 26
FR 27
SA 28
SO 29
MO 30
DI 31

MÄRZ

B.X. 550 WILHELM KAISEN

Zwischen Wandelhalle und Fest-
treppenhaus steht ein Schiffsmodell.
Es trägt den Namen eines Mannes, der
bis heute in Bremen allgegenwärtig ist.



#Wiederaufbau



B.X. 550 WILHELM KAISEN: EIN FISCHDAMPFER FÜR DEN PRÄSIDENTEN DES SENATS

Der Name Wilhelm Kaisen steht bis heute für die Wiedererlangung der Autonomie Bremens sowie für den Wiederaufbau der Stadt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Als Bürgermeister und Präsident des Senats setzte Wilhelm Kaisen dabei vor allem auf die Hafenwirtschaft. Im Rathaus erinnert unter anderem das Modell eines nach ihm benannten Fischdampfers an ihn.

#Wiederaufbau

SYMBOLFIGUR

Im Gang zwischen Wandelhalle und Festtreppenhaus steht das Modell eines Fischdampfers. Erst beim zweiten Blick auf die Vitrine fällt der Name des Schiffs ins Auge: Wilhelm Kaisen – ein Name, der in Bremen allgegenwärtig ist. Gemeint ist jener Wilhelm Kaisen (1887–1979), der im August 1945, wenige Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs, von den Alliierten an die Spitze der Bremer Politik berufen wurde. Bis heute gilt der SPD-Politiker als Symbolfigur für den Wiederaufbau der Stadt und die Wiederherstellung ihrer Autonomie.

SCHWERER START

Die Herausforderungen, mit denen Wilhelm Kaisen zu Beginn seiner 20-jährigen Amtszeit als Bürgermeister und Präsident des Senats konfrontiert war, hätten kaum größer sein können. Die Nachkriegsjahre waren von Mangelwirtschaft geprägt, besonders die Wohnungsnot war groß. Bremens Bedeutung für die NS-Rüstungsindustrie hatte zu zahlreichen Luftangriffen geführt, bei denen mehr als 60 Prozent des Wohnraums sowie Hafen- und Industrieanlagen zerstört worden waren. Alle noch verwendungsfähigen Handelsschiffe waren von den Alliierten beschlagnahmt, der Bau neuer Schiffe war untersagt. Und über allem schwebte die Grundsatzfrage nach der künftigen Verfasstheit: Würde Bremen als eigenständiger Stadtstaat wiedererstehen oder Teil eines noch zu gründenden Flächenstaats in Nordwestdeutschland werden?

EIGENSTÄNDIGKEIT

Seit Kriegsende im Mai 1945 war Deutschland in vier Besatzungszonen unterteilt: eine sowjetische im Osten, eine US-amerikanische im Süden, eine französische im Südwesten und eine britische im Nordwesten. Bremen lag in der britischen Zone. Weil aber die USA für die Versorgung und Rückführung ihrer Truppen Zugang zu einem Seehafen

brauchten, ging die militärische Zuständigkeit kurz nach Kriegsende auf diese über: Bremen wurde zu einer US-amerikanischen Enklave innerhalb der britischen Zone.

Diese Entwicklung wusste Wilhelm Kaisen für sein oberstes Ziel, die Wiedererlangung der staatlichen Selbstständigkeit Bremens, zu nutzen. Beharrlich versuchte er, die Militärbehörden von der Notwendigkeit eines selbstständigen Bremens zu überzeugen: Die Eigenständigkeit sei kein Selbstzweck, so Kaisen in einer Rede Anfang 1947, sondern befähige Bremen dazu, „seine gesamtdeutsche Aufgabe als Stadt des Seehandels und der Seeschifffahrt erfüllen zu können“. Die offizielle Wiederbegründung erfolgte am 21. Januar 1947, rückwirkend zum Jahresbeginn, mit der Proklamation Nr. 3 der US-amerikanischen Militärregierung, die das Land Bremen – „bestehend aus der Stadt Bremen, dem Landgebiet Bremen und dem Stadtkreis Wesermünde, einschließlich Bremerhaven“ – konstituierte.

ERST DER HAFEN ...

Kaisens Politik der Nachkriegsjahre lässt sich zusammenfassen mit Worten, die ihm oft fälschlicherweise in den Mund gelegt wurden: „Erst der Hafen, dann die Stadt“. Die Häfen hatten die Selbstständigkeit Bremens einst begründet und sollten diese auch in Zukunft gewährleisten. Die Wiederbelebung der Wirtschaft war allerdings durch das Verbot von Schifffahrt und Schiffbau zunächst kaum möglich. Kaisen setzte sich deshalb für die Freigabe des Schiffbaus ein, der nicht nur den Werften Aufträge sichern, sondern auch den Wiederaufbau einer deutschen Handelsflotte ermöglichen sollte. Wieder hatte er mit seinen Bemühungen Erfolg: Am 7. April 1951 konnte er vor Werftarbeitern der AG „Weser“ verkünden: „Die deutsche Schifffahrt ist frei“.

... DANN DIE STADT

Kaisens Priorisierung der Häfen hatte zur Folge, dass bis Ende der 1940er-Jahre keine

staatlichen Gelder in den Wohnungsbau flossen. Zwar hatte er noch 1945 das dauerhafte Wohnen in Kleingartensiedlungen erlaubt, aber die Parzellenhäuschen mussten in Eigenregie errichtet werden. Die sogenannten Kaisenhäuser sind bis heute im kollektiven Gedächtnis Bremens präsent, auch wenn sie damals die Wohnungsnot nicht beenden konnten. Abhilfe schufen erst die Großsiedlungen der 1950er-Jahre, allen voran die „Gartenstadt Vahr“ und die „Neue Vahr“, für die Wilhelm Kaisen am 9. Mai 1957 den Grundstein legte. Diese Prestigeprojekte sollten richtungsweisend für den sozialen Wohnungsbau in der Bundesrepublik werden.

Mit Blick auf die Politik Kaisens ist es also durchaus passend, dass sein Name im Rathaus unter anderem durch ein Schiff präsent ist. Andererseits verwundert es, dass es dieses wenig herrschaftliche Modell ist, das die Jahrzehnte überdauert hat: Das Original wurde bereits 1961 abgewrackt und auch das Bremerhavener Fischereiunternehmen, das das Modell einst schenkte, die „Gemeinwirtschaftliche Hochseefischerei-Gesellschaft“, existiert seit 1971 nicht mehr. Doch wahrscheinlich würde sich niemand trauen, „Wilhelm Kaisen“ in einen Lagerraum zu stellen.



AUTOR:

Jared Schauer hat nach Bachelorabschlüssen in Medieninformatik, Geschichte und Kunstgeschichte in Leipzig und Bonn die Leidenschaft für die Public History nach Bremen geführt.